

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 129 (2003)
Heft: 4

Artikel: Bieridee : über Grenzwerte und andere Beschränkungen
Autor: Tobi [Tobler Falk, Stefan]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bieridee

Über Grenzwerte und andere Beschränkungen

STEFAN TOBLER FALK

In der Unterhaltungsbranche wird jedes Jahr die Goldene Rose vergeben. Die besten Schauspieler erhalten die Goldene Kamera und für das Ekel des Jahres gibt es gar den Goldenen Giftzweig. Für die beste Bieridee existiert nichts Vergleichbares. Doch gäbe es so etwas wie den Goldenen Bierkrug, so bekäme ihn bestimmt SVP-Nationalrat Peter Föhn (SZ). Mit seinem Nicht-Eintretens-Antrag auf die Vorlage zur Senkung des erlaubten Blutalkoholwerts im Strassenverkehr setzte er sich mit viel Getöse für seine Stammischwähler ein.

Dass, laut BFU-Statistik, ein Fünftel aller tödlichen Unfälle auf das Konto betrunkenen Automobilisten geht, stimmte Föhn genauso wenig um wie die Tatsache, dass das relative Risiko eines Unfalls bei 0,8 Promille viermal höher liegt als bei 0,5 Promille. – So etwas nennt man standfest! Ein dreifaches «Zum Wohl»!

Überhaupt verstehen wir uns aufs Trinken. Im europäischen Vergleich sind wir ein Hochkonsumland. Über 100 Liter Alkoholika pro Kopf werden bei uns jährlich konsumiert. Schweizerisches Brauchtum eben. Gemeinsam pflegen wir es und stehen für unsere Grenzwerte ein, für Freibier und Unabhängigkeit.

Wir halten nichts von Beschränkungen, außer der eigenen – das heisst, der eigenverantwortlichen Selbstbeschrän-

kung des Alkoholkonsums. Und weil wir wissen, dass Alkohol die Selbstkontrolle mindert, kontrollieren wir uns gegenseitig: Kurt kontrolliert Sepp, Sepp kontrolliert Ernst. Und wenn Kurt bereits zu viel bestellt hat, bestellt Hans für ihn. Ein dreifaches «Zum Wohl»!

Allein, Peter Föhns Antrag bleibt eine Bieridee, auch wenn er behauptet, abgelegene Landgasthöfe stünden alsbald vor dem Ruin, falls deren Gäste den Alkoholkonsum einschränken müssten. Betrachten wir das Ganze nüchtern: Wie gelangt man zu den besagten «abgelegenen Landgasthöfen»? – Mit dem Auto. Wer gefährdet wahllos Verkehrsteilnehmer? – Angebrunkene Autofahrer. – Aha! Keine effekthaschende Bierschaumschlägerei! – Blosse Logik!

Doch was geschieht nun mit all den «redundanten Alkoholikern», die mit der beschlossenen Senkung des erlaubten Blutalkoholgehalts im Strassenverkehr nicht klarkommen? – Mit den «Ein-Bierchen-zu-viel-Trinkenden», den «kriminalisierten-unseschönen Bürgern», die (ihr urschweizerisches Brauchtum pflegend) in der Bergkneipe sitzen? – Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als sich eine Stadtneipe zu suchen, die mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist. – So etwas nennt man «Integration von Randgruppen». – Ein zweifaches «Zum Wohl», denn für zwei Bierchen reicht es immer noch.



STEFAN TOBLER FALK

Sparen

Es wird auf jede Ziegenart wo immer möglich nun gespart.

Regt sich die Absicht, kurz zu reisen, ist dieser Trip neu aufzugleisen. Die Frage stellt sich: Ist das Essen zu Lasten Spesen nicht vermessen?

Was wollen wir mit Magazinen, die fachlich uns nur wenig dienen? Das Mail ist sparsam zu verwenden, kein Speicherplatz ist zu verschwenden.

Ein Surf im Internet zu machen gilt fortan nur für Business-Sachen. Selbst jedes Blatt ist vorn und hinten nun zu kopieren und zu printen.

Sogar die teuren Farbpatronen sind nur wenn nötig nicht zu schonen.

Auch etwas lange Kaffeepausen, die lassen wir mit Vorteil sausen.

Und ist der Eingriff noch so hart, wo immer möglich wird gespart.

Sagt mir die Frau, sie brauche Kleider, dann sage ich fortan nur: Leider ... Fragt mich die Tochter nach Finanzen, dann lass ich sie ins Leere tanzen. Selbst wenn sie Urlaubspläne schmieden, wird meinerseits ein Njet beschieden. Wird für ein Möbelstück geworben, ist Pestalozzi längst gestorben. Dem Einkaufsplan vom Wochenende bescheide ich ein jähes Ende.

Statt auswärts teuer zu dinieren, sieht man uns abends nun spazieren.

Ich sehe Opernkassen gerne wenn immer möglich nur von ferne. Selbst Kino-Tickets für die Kleinen sind ein Tabu. Ich lass sie weinen.

Und ist der PW auch bejährt, wo immer möglich wird gespart.

So wie im Kleinen, wird im Grossen, mit Sparen sich gesund gestossen. Weil jeder spart, muss jeder sparen, derweil die Börsen talwärts fahren. Gemeinhin schielen wir auf Zahlen von einem, höchstens zwei Quartalen. Wir wollen Früchte, die tief hängen, doch sind die Früchte längst gegangen. Deshalb entfernt man mit Skalpellen Zehntausende von Arbeitsstellen. Doch lassen sich mit solchen Würfen wohl keine Mehrerträge schürfen. Ist dennoch nicht genug gelitten, wird einfach tiefer eingeschnitten.

Und jeder trägt auf seine Weise mit Sparen bei zum Teufelskreise.

Sind wir dann auf der Höllenfahrt, hat sich die Welt zu Tod gespart.

Urs Stähli